Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 17

Illustration: Affäre Stavisky
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

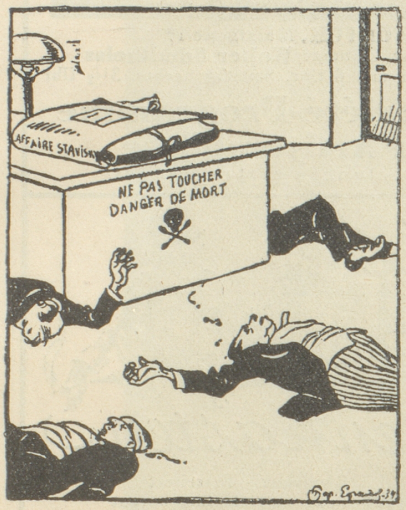
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

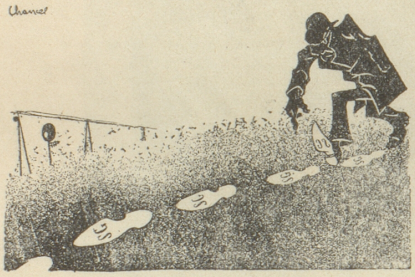
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Affäre Stavisky



Die Untersuchung wird fortgesetzt



Die Polizei verfolgt eine Spur

(Le Rire)

„Je ne suis pas député

„Ich bin nicht Abgeordneter"

Photo eines Abzeichens, das in Paris viel getragen wird.

(Nach France Presse)

Der Krisentippler

Wir hatten Mammon zusammengerackert, Rucksäcke und Körbe mit Kleidern und sonstigem Drum und Dran angefüllt und waren bergwärts in das gemietete Logis gefahren und gestiegen.

An einem schönen Morgen, als ich auf der Vorlaube beim Brunnen mein «Esszimmer blochte» (Zähne putzte), klopft es.

Ich öffne. Vor mir steht ein Mann. Er stellt sein Köfferchen ab und beginnt sein Sprüchlein:

«Arbeitslos ... Familienvater ... vier Kinder ... schlechte Zeiten ... usw.»

Die verfluchte Arbeitslosigkeit, denke ich, schlimm muss das doch jetzt schon sein, dass die armen Kerle hier auf 1300 Meter Höhe hinaufsteigen müssen, um etwas abzusetzen.

Schon fange ich an, mich zu schämen, dass ich mit den Meinen mir noch, wenn auch an einem bescheidenen Ort (Selbstkocherei und Selbstbedienung) Ferien leisten kann, während andere so ihren Unterhalt suchen müssen, da erinnert mich die Physiognomie des Mannes an jemand ... richtig an einen Studienfreund von mir ... und ich sehe mich etliche Jahre früher, wie besagter Studienfreund mir einmal eben diesen jungen Mann, der nun vor mir steht, als seinen Bruder vorstellt.

Ich frage: «Sind Sie nicht ein Herr So und So?»

Er, leicht überrascht, dass man ihn hier kennt, aber doch vollkommen der Situation gewachsen: «Doch, der bin ich, woher kennen Sie mich denn?»

Ich: «Karl, Ihr Bruder, war mein Studienfreund und Sie tragen das Thema seines Gesichtes mit Variationen in der Welt herum.»

Ich denke für mich, dass der junge Mann 2 Brüder hat, die in guten sicheren Stellungen stehen und verwundere mich, dass dieser junge, kräftige Mann so sein Brot suchen muss.

«Sagen Sie einmal, finden denn Ihre Brüder wirklich nichts für Sie? Ist es so schlimm geworden mit der Arbeitslosigkeit, ich kann das kaum glauben!»

Er verneint die erste Frage und bejaht die zweite. — Ich bin geschlagen.

Aus Mitleid, und um die Szene nicht zu verlängern, ziehe ich den Beutel und kaufe ihm einen Bund seiner Waren ab.

Er dankt und geht. Ich bin den ganzen Tag nachdenklich und finde es einfach unerhört, dass die Sache nun schon so weit gediehen ist.

— — — — — — — —

Einige Zeit darauf, wieder zu Hause, treffe ich meinen Studienfreund, den Bruder des hausierenden Arbeitslosen.

Ich frage und erhalte nun andern Wein eingeschenkt.

Doch, man hat ihm mehrmals zu Stellen verholfen. Stellen, bei denen er seine 4—500 Franken im Monat verdienen konnte. Einmal war er zum Beispiel Garagechef in einer grössern Garage.

Der junge Mann hat aber keine Sesshaftigkeit. Er ist nicht etwa faul, aber er hat eine zigeunernde Natur. Er ist tatsächlich verheiratet, gibt aber während er «arbeitet» drei, vier bis fünf Kinder an, während er nur eines hat. Die Waren kauft er spottbillig, bei der Hausiererausrüstungszentrale. Waren, Seifen etc., die mit Fr. 1.— aufgedruckt sind, erhält er für 20—30 Rp. Dabei geht der Krisentippler, der Mann, der die Krise zur Befriedigung seiner Vagabundage-Sehnsucht benützt, raffiniert vor. Er trägt einen schwarzen Anzug, der nicht etwa schäbig aussieht, dem man aber ansieht, dass er einmal bessere Zeiten erlebt hat.

Er ist höflich und bescheiden. Je-